

Masterarbeit Julia Manek
„Sprechen Können und Vertrauen
– was hilft (noch) in der Psychotherapie mit geflüchteten Klient*innen?“

Zusammenfassung

Der psychotherapeutische Versorgungsbedarf für Geflüchtete in Deutschland ist sehr groß, ebenso wie der Bedarf an *nachhaltigen* Therapieangeboten. Es ist davon auszugehen, dass im Unterschied zur Therapie mit Nichtgeflüchteten spezifische Wirkfaktoren für die psychotherapeutische Arbeit mit Geflüchteten existieren. Es ist u.a. anzunehmen, dass zerbrochenes *Vertrauen* in sichere Strukturen und Beziehungen zunächst wieder aufgebaut werden muss, bevor therapeutisch miteinander gearbeitet werden kann. Um Vertrauen und Wirkfaktoren explorativ für die Psychotherapie mit Geflüchteten zu erfassen, wurden semi-standardisierte, teilnarrative Interviews mit je zehn geflüchteten Klient*innen, Therapeut*innen und Dolmetscher*innen geführt ($N = 30$). Aus den Interviewaussagen wurde ein Kategoriensystem zu Vertrauen und Wirkfaktoren extrahiert. Anhand der mit dem Kategoriensystem kodierten Interviewaussagen erfolgte ein quantitativer Vergleich zwischen den drei Gruppen hinsichtlich der Kodierungen zu Vertrauen und Wirkfaktoren sowie ein Abgleich mit Ergebnissen aus der Forschung mit Nichtgeflüchteten. Ausgewählte Kategorien wurden zusätzlich per strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse evaluiert. Die Ergebnisse indizieren, dass Vertrauen für das Gelingen von Psychotherapie mit geflüchteten Klient*innen eine notwendige Vorbedingung darstellt: Es ermöglicht das Sich-Einlassen der Klient*in auf therapeutische Interventionen, insbesondere das *Erzählen Können* über belastende biographische Ereignisse. Es wird deutlich, dass vor allem *postmigratorische* Stressfaktoren, wie juristisch-politische Unsicherheiten, eine *akute* Belastungssituation herstellen, welche den therapeutischen Prozess enorm erschweren. Entsprechend verändern sich die Anforderungen an den Therapierahmen, speziell an die Rolle der Therapeut*in: Die Ergebnislage indiziert, dass eine wertschätzende und solidarische Haltung, gepaart mit Unterstützung bei der Bewältigung postmigratorischer Stressoren hilfreich ist. Gleichzeitig ist die Therapeut*in gefordert, mit eigenen Gefühlen von Hilflosigkeit und Misstrauen umzugehen. Damit das *Sprechen Können* in der Therapie mit Geflüchteten funktioniert, wird auch die Integration und Anleitung der Dolmetscher*in zur Aufgabe der Therapeut*in, wenn sie und die Klient*in keine gemeinsame Sprache sprechen. Aus den geschilderten Gründen plädiert die vorliegende Studie für eine multiprofessionelle Zusammenarbeit. Nachfolgende Untersuchungen sollten die Entstehung und den Umgang von Misstrauen seitens der Therapeut*innen untersuchen.

Schlagwörter: Geflüchtete, Psychotherapieforschung, psychosoziale Versorgung, soziales Vertrauen, Wirkfaktoren, Erzählen Können, Therapierahmen, qualitative Inhaltsanalyse, narratives Interview